

**Predigt für Sonntag, den 22. Juni 2014,
1. Sonntag nach Trinitatis,
Evangelische Bergkirche Wiesbaden**

Predigttext: 5. Mose 6, 4 – 9 Höre, Israel, der Herr ist unser Gott

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
sei mit Euch allen!
Amen.**

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag
hat eine besondere Bedeutung
im jüdischen Glauben.

Unser Predgtext ist
das „Schma Jisrael“ -
das „Höre, Israel“.

Das „Schma Jisrael“
ist das zentrale Gebet
und Bekenntnis im Judentum.

Es ist wie das „Vater unser“
und das Glaubensbekenntnis in einem.

Praktizierende Juden und Jüdinnen
beten das „Schma Jisrael“
morgens nach dem Aufstehen und
abends vor dem zu Bett gehen.

Auch in der Liturgie
eines jüdischen Gottesdienstes wird es verwendet.

Es ist die herausgehobene Benennung
des höchsten Gebotes -
der Gottesliebe.

In der Gottesliebe vollzieht sich
die Einhaltung
aller anderen Gebote.

Im Kapitel vorher
werden die 10 Gebote
noch einmal wiederholt.

Wir Menschen werden ermahnt
uns an sie zu halten
und sie unseren Kindern weiterzugeben.

Höre, Israel,
der HERR ist unser Gott,
der HERR allein.

Und du sollst den HERRN,
deinen Gott,
lieb haben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele
und mit all deiner Kraft.

Und diese Worte,
die ich dir heute gebiete,
sollst du zu Herzen nehmen
und sollst sie deinen Kindern einschärfen
und davon reden,
wenn du in deinem Hause sitzt
oder unterwegs bist,
wenn du dich niederlegst
oder aufstehst.

Und du sollst sie binden
zum Zeichen auf deine Hand,
und sie sollen dir ein Merkzeichen
zwischen deinen Augen sein,
und du sollst sie schreiben
auf die Pfosten deines Hauses
und an die Tore.

Strenggläubige Juden
binden beim Beten
das „Schma Jisrael“ auf Pergament geschrieben
in Gebetskapseln und Gebetsriemen, dem Tefillin,
an ihre Hand und ihren Arm
sowie auf die Stirn zwischen die Augen.

So wie es am Ende des Textes geschrieben steht.

Am Eingang der Synagoge in der Friedrichstraße

finden Sie in der Eingangsschleuse

eine „Mesusa“,

eine Schriftkapsel

in der auch das „Schma Jisrael“

geschrieben ist.

Eine Mesusa bringen praktizierende Juden

auch an den Türpfosten

ihrer Wohnungen an.

Die Verse 8 und 9,

„Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand,

und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein,

und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses

und an die Tore“

werden wörtlich verstanden und umgesetzt.

Nun ist das Gebot der „Gottesliebe“

nicht nur im Judentum das höchste Gebot -

auch bei uns im Christentum.

Wie in jeder gelingenden Beziehung

geht es dabei um gegenseitige Liebe.

Dass Gott uns Menschen liebt,

dessen können wir sicher sein.

Seine Liebe zu uns ist so groß,
dass er selbst seinen Sohn Jesus Christus
in den Tod gab.

Wie ist es nun mit uns?
Was sind wir bereit
für Gott zu geben,
den wir lieben?

Abraham war bereit
für Gott seinen einzigen Sohn
zu opfern.

Er hat Gott vertraut
und Gottes Worten geglaubt.

Gott hat aus ihm
und seinen Nachfahren
das Volk Israel entstehen lassen.

Nun muss die Liebe zu Gott
nicht immer so dramatisch sein
wie die Geschichte von Abraham und seinem Sohn.

Sie zeigt aber,
das Abraham bereit war
alles,
was er liebte für Gott zu geben.

Er drückte damit aus,
dass ihm die Beziehung zu Gott
das wichtigste in seinem Leben war,
wichtiger noch
als seine Liebe zu seinem einzigen Sohn.

Was ist uns nun
das Wichtigste in unserem Leben?

Ist es Gott?

Die Soziologie
geht die Frage
von einer anderen Seite aus an.

Sie sagt:
Woran Dein Herz hängt,
dass ist dein Gott!

Ist es nun
dass schöne neue Auto?
Ist es unser Erfolg in unserem Beruf?
Ist es unser tolles Aussehen
und unsere körperliche Fitness?
Ist es unser Hobby,
dass wir intensiv ausüben?

An dieser Stelle
könnte ich sicherlich
noch viele andere Dinge aufführen,
die uns im Leben wichtig sein könnten.

Ich habe mir diese Frage einmal
im Zusammenhang mit meinem Hobby,
dem Trompete blasen gestellt.

Ich spielen gerne Trompete
und übe auch gerne.

Ich versuche täglich eine Stunde zu üben.

Es ist ein wesentlicher Bestandteil meines Lebens.

Ich fragte mich,
wie wichtig ist es mir
auch im Vergleich
zu meinem Glauben an Gott?

Ich ging dabei den Umweg
über die Frage:
Was wäre,
wenn ich das Trompeten
nicht mehr ausüben könnte?
Aus welchen Gründen auch immer.

Und was wäre,
wenn ich den Glauben an Gott
verlieren würde?

Ich bin für mich
zu dem Ergebnis gekommen,
dass es zwar ein große Einschränkung
und Veränderung in meinem Leben wäre,
wenn ich nicht mehr Trompete blasen könnte.

Es würde mein Leben

aber nicht existenziell bedrohen.

Ich könnte mich sicherlich darauf einstellen

und diese Veränderung

in meinem Leben hinbekommen.

Den Verlust meines Glaubens an Gott

würde ich als existenziell

viel bedrohlicher ansehen.

Wenn ich vor der Wahl stünde

mich zwischen meinem Trompete blasen

und dem Glauben an Gott entscheiden zu müssen,

wäre meine Entscheidung klar.

Ein kleiner Ausdruck dessen ist,

dass ich zwar montags bis samstags

versuche täglich zu üben,

sonntags aber nicht Trompete übe.

Wenn wir sonntags

im Gottesdienst mit dem Bläserkreis spielen,

mache ich das schon,

aber üben am Sonntag tue ich nicht.

Dies ist für mich ein Ausdruck

um den Sonntag,

den Feiertag zu heiligen,

wie es im 3. Gebot steht.

Im Kapitel vor dem Predigttext
werden die 10 Gebote wiederholt.

Im Zusammenhang mit den 10 Geboten
sind auch die Verse 6 und 7
des Predigttextes zu verstehen:

„Und diese Worte,
die ich dir heute gebiete,
sollst du zu Herzen nehmen
und sollst sie deinen Kindern einschärfen
und davon reden,
wenn du in deinem Hause sitzt
oder unterwegs bist,
wenn du dich niederlegst
oder aufstehst.“

Sich an den 10 Geboten
in seinem Leben
und seinem Handeln
zu orientieren
ist ein Ausdruck
der Liebe zu Gott,
dem Allmächtigen
und Schöpfer.

Sich an den 10 Geboten auszurichten
ist nicht nur ein Dienst
für Gott oder an Gott.

Es dient auch uns,
jedem und jeder von uns,
zu einem guten und glücklichen,
seligen Leben.

Das Volk Israel
stand kurz vor dem Ende der 40-jährigen Wanderschaft
aus Ägypten ins gelobte Land.

In Zeiten
von Schwierigkeiten und Problemen
ist es leichter sich an Gott zu wenden
um ihn um Hilfe und Beistand zu bitten,
wenn wir es selbst nicht alleine schaffen können.

Wir hoffen und glauben
Gott, der Allmächtige
wird uns helfen.

Wie ist es aber,
wenn es uns gut geht
und uns etwas gelungen ist
und wir erfolgreich waren?

Denken wir dann auch an Gott,
dass er das Gelingen
und den Erfolg gegeben hat?

Oder ist es nicht oft so,
dass wir dies
unseren eigenen Fähigkeiten zuschreiben
und dabei nicht an Gott denken?

Dies ist nicht nur heute häufig,
so waren wir Menschen
auch schon zur Zeit
als die Bücher Mose geschrieben wurden.

In den Versen
nach unserem Predigttext
werden die Israeliten
und auch wir davor gewarnt,
Gott zu vergessen,
wenn die Schwierigkeiten,
die Probleme aufhören
und es uns gut geht.

In Zeiten,
in denen es uns gut geht,
sollen wir Gott nicht vergessen,
sondern ihm dafür dankbar sein
und ihm dafür Danken.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus. Amen.**
